2b

Dritter Abschied, oder Urlaubs-Gespräch

zwischen einem

Herrn Jesuiten,

einem reisenden

Kaufmann,

und

Pilgram,

so sie miteinander gepflogen, da sie ihre Ordenskleider nach dem päbstlichen Befehl abgelegt haben.

(Die vierte Fortsetzung.)

Straßburg, 1773.

Dritter Abschied, oder Urlaubs-Gespräch

zwischen einem

Herrn Jesuiten,

einem reisenden

Kaufmann,

und

Pilgram,

so sie miteinander gepflogen, da sie ihre Ordenskleider nach dem päbstlichen Befehl abgelegt haben.

(Die vierte Fortsetzung.)

Straßburg, 1773.

× + + ×

Der Jesuit:

Unser Gespräch aber fortzusetzen ist folgendes zu melden; es ist in der ganzen Welt bekannt gemacht worden durch das påbstliche Breve, daß wir an allen Orten aufgehoben seyn sollen, daß wir uns resolviren sollen, ob wir aber als Weltpriester, oder Bartholomåer, oder aber als Ordensgeistliche sollen eintreten. Wir haben nun uns entschlossen, und zwar der mehreste Theil als Weltpriester aufnehmen zu lassen. In Wienn hat der Hofbeichtvater, und Hofprediger den Titl als wirklich kaiserl. kånigl. Rath beehrt zu werden, und soll bey dem Sitz eine Ehrenstelle vor den Domherrn haben.

Kaufmann. Die Pressen der Druckrey sind sehr beschäfftiget; es ist wirklich ausgerechnet worden, wie viele Güter, Häußer, und Einkünften sie haben, daß die ganze Gesellschaft vierzig Provinzen sollen ausmachen, wozu tausend fünf hundert acht und dreysig Häußer, und zwey und zwanzig tausend, fünf hundert neun und achtzig Innwohner gehören sollen.

Pil-

Pilgram. Die Menschen können sich sehr verstellen, besonders bey itzigen Zeiten, da sie wider den Röm. Pabst, und höchsten Obrigkeiten resoniren wollen, da doch keiner keine Prob machen kann, ob er gefehlt hat, oder nicht, er weißt es schon zu verantworten; die Religion leidet im geringsten keinen Schaden Es haben sich einige Böſewicht unterstanden, wider den Röm. Pabst zu schmähen, da sie aber zur Verantwortung gezogen worden, haben sie sich nicht anderst verantworten können, als sie wären betrunken gewesen.

Jsuit. Wir sind der beleidigte Theil, uns allein betrifft die Verfolgung, wir wollen uns dem Willen der Kirchen unterwerfen, und unsere Ordenskleider, die wir zwey hundert fünfzig Jahr getragen, anitzo williglich ablegen: es schmerzet zwar die ganze Gesellschaft, und fragt man unter andern, was dann die Ursach möchte seyn, daß sie sollen jenes Kleid ablegen, auf welches sie doch drey Gelübde abgelegt haben, um solches zu bekräftigen; sie beschließen sich sämtlich, und geben ihren Willen darein, und folgen jenem Rath, daß es besser seye, eine Ruhe herzustellen, als eine Zerstöhrung zu machen.

Kaufmann. Was mir am besten gefällt bey einer so großen Veränderung, vermerkt

man

man doch aller Orten den lieben Frieden, besonders bey denen Glaubensgegnern. Es ist aller Orten ruhig, besonders in denen Reichs-Städten; vernünftig denken viel, seye er herach katholisch, oder evangelisch, so kann er leicht den Schluß fassen, daß diese wichtige Unternehmung von oben herab geschehen sey, es ist ohnlengst von ein und andern gehört worden, daß sie sich unterfangen, ganz unbesonnen wider den Röm. Pabst zu lästern, sind sie von ihren eignen Glaubensgegnern mit Widerlegung abgestraft worden.

Pilgram. Nun bin ich wirklich 80. Jahr alt, und bin schon dreyßigmal zu Rom gewesen, ich hab noch niemals so viel neues erfahren, als in dieser letztern Reiße; als ich durch Padua gereißt, hat man mir gesagt, ich werde wenig Gehör bey dem Röm. Pabst erhalten, es ist also auch erfolgt. Als ich den 16. August 1773. eingetroffen, sah ich mit Verwunderung eine Staffeta um die andere ankommen, wie sie von ihren Höfen alle ihre Schriften überreichten, da stellte ich mir gleich vor, daß dieses nichts gutes bedeute: als ich bey Ihro Päbstl. Heiligkeit vorkommen, sprach er zu mir: ich soll meinen Pilgramstab ablegen, und solle mit ihm in in St. Peterskirch mich verfügen, da hab ich gefunden, wie mildreich der H. Vater gegen mir, und allen Fremdan geneigt war.

Je-

Jesuit. Die Sach ist besser ausgefallen, als wir vermuthet haben, wir haben an den mehresten Orten wieder Ehrenstelle erhalten, Gott verläst keinen, der auf ihn trauet, die Vorsichtigkeit Gottes wacht jederzeit über diejenige, so auf ihne hoffen; wir unterrichten an den mehresten Orten unsere Schulen, wie zuvor, aber in einem andern Ordenskleid, mehrentheils als Weltpriester: unter dem Studiren ist aller Orthen, und bey allen Universitäten eine allgemeine Einrichtung vorgenommen worden zu Wienn und besonders in allen kaiserl. Erblanden ist man stark besorgt, daß die neue Studia, und besonders in allen Wissenschaften alles wieder auf das genaueste solle hergestellt werden. Es ist uns, und allen Seelsorgern von Fürsten, Bischöfen, und höchsten Obrigkeiten auf das schärfste anbefohlen worden, daß wir auf ofentlichen Kanzlen die weiße Anordnung seiner Päbstl. Heiligkeit wegen Aufhebung der Gesellschaft Jesu bey Leib- und Lebensstrafe sich nicht das mindeste darwider aufzuhalten, noch eine Schmähschrift darwider heraus zu geben.

Kaufmann. Wir verhoffen, es wird anitzo alles wieder in gute Verständniß kommen, wenn die Sache wieder in altem Stande ist, so wird es besser werden, als manche geglaubt hätten; bey dieser Veränderung haben wir keinen Schaden, es kommt

doch

doch mit der Zeit wiederum Geld unter die Leuth. Was nutzt es, wenn das Geld immer liegen bleibt, als wie ein todter Hund, man hat es schon empfunden bey diesen harten Zeiten; itzt kommt doch Geld in die Welt.

Pigram. Ich hab auch gehört, daß zu Straßburg die Schulen verlassen, welche aber wircklich wieder besetzt sind. Der gemeine Mann will sich trösten lassen, daß man in den letzten Zeiten ein so schnelle Veränderung vornimmt, und zwar bey solchen Zeiten, da man viele Lauigkeiten ohnehin unter den Menschenkindern herrschet, und das Böse in die mehreste Herzen der Menschen die Oberhand bekommt, es wäre besser, daß man die Stütze der Kirchen stehen ließe, daß das Gebäu nicht einfiele.

Jesuit. Tragt ihr keinen Zweifel, daß die Stütze der Kirchen werde einfallen; die Geistliche bleiben alle, das Priesterthum kann man uns nicht nehmen, ob man uns zwar unsere Schulen verschlossen hat. Es giebt ja widerum andere taugliche Männer unter den Ordensgeistlichen dieselbige fortzuführen. Der gütige Gott, der schon so lang für uns gewacht hat, dieser wird sich auch in das künftige unser annehmen.

Frage,

Ob man mit gutem Gewissen,
ohne
Ungerechtigkeit,
ohne
Aergerniß,
und ohne großen
Nachtheil der Kirche
die
Jesuiten vertilgen könne?

Aus dem Französischen übersetzt.

Freystadt,
bey Christian Lebrecht.
1773.

Wenn ich diese Frage beantworte, geschieht es nicht so fast, die Entscheidung des heiligen Stuhls zu hintertreiben, noch aus Furcht eines Uebels, welches sich in einem solchen Handel von demselben nicht einmal muthmassen läßt; als die Urtheile der Kirche zu rechtfertigen, welche sie bis auf den heutigen Tag durch den Mund so vieler Päpste und so vieler Bischöfe für die Ordensgeistlichen der Gesellschaft Jesu ausgesprochen hat. Man hat sich nicht erst heute bemühet, dieselben zu Grunde zu richten. Als sie Heinrich der Große in Frankreich wiederum festzusetzen trachtete, sagte er: (a) **Ich habe bemerket, daß sich sonderbar zwo Gattungen der Personen widersetzen würden, diejenigen, welche sich zur sogenannten reformirten Religion bekennen, und die ärgerlichen Geistlichen.**

 Und

(a) Réponse d' Henri IV. en 1603.

Und eben dieß vermehret die Hochschäzung, die ich gegen dieselben trage. Von dieser Zeit an haben weder die einen, noch die andern, weder die Ruchlosen, noch die Glaubensneuerer jemals aufgehöret, dieselben zu bekriegen; und die Kirche hat niemals aufgehöret, sie zu beschützen. Verdienen sie wohl heutiges Tags mehr als anderemal, vertilget zu werden? Ihr Institut, ihre Gelübde, und ihre Verrichtungen sind die nämlichen; und, was wohl zu merken ist, **die Beschuldigungen**, sagen die Bischöfe von Frankreich in ihrer im Jahre 1761 dem Könige überreichten Erinnerung (b), **die Beschuldigungen, die heutiges Tages in so vielen Schriften, womit die Welt überschwemmet ist, wider die Jesuiten angeführet werden, sind nichts anders als eine Wiederholung desjenigen, so man vor mehr als hundert und fünfzig Jahren niedergeschrieben und ausgestreuet hat, um sie verhasset zu machen.** Um dessen überzeuget zu seyn, darf man nur so viele zu unsern Zeiten sogenannte **übergebene Berichte** und andere

(b) Avis des Evêques de France en 1761.

dere dergleichen schmähsüchtige gehaltene Reden demjenigen entgegen halten, was Hospinian, ein zwinglischer Prädikant, im Jahre 1619 geschrieben hat (c); man darf sie nur mit den Einwürfen vergleichen, die von den Wortsdienern von Charenton sind gemachet worden, und die der Cardinal von Richelieu selbst (d) sich die Mühe gegeben hat zu beantworten. Schon damals bestrebete man sich, ihre Lehre verdächtig zu machen: da aber von derselben Zeit an die Anzahl ihrer Schriftsteller stark angewachsen ist, so trachtete man zu diesen letztern Zeiten, sie in diesem Stücke vor allen andern verschrieen zu machen. Allein man konnte es nicht anders zuwegen bringen, als vermittelst unzähliger Verfälschungen, die man aber also deutlich aufgedecket und bewiesen hat, daß auch die giftigste Lästersucht nichts finden konnte, sie zu rechtfertigen: nicht anders, als daß man falsche Meynungen einiger Privatpersonen, welche sich vom Schwalle schier unzähliger

(c) Hist. Jesuit. hoc est de origine, regulis &c. Jesuit. item de eorum dolis &c. (d) Réponse du Cardinal de Richelieu aux Min. de Char.

Schriftsteller aus allen Ordensständen in den Irrthum hinreißen ließen, auf eine ungerechte Weise einem ganzen Körper auf die Rechnung schrieb; einem Körper, der doch allezeit die feyerliche Erklärung gethan hat, keine andre Gesinnungen zu hegen, als jene der ersten Kirchenhirten; und der von der Kirche selbsten allezeit für einen solchen Körper ist gehalten worden. Es sind also ihre Aufführung und ihre Sitten übrig. Portugall ist das einzige Land, wo man sie der Abweichung von ihrem heiligen Institute beschuldiget hat; eine Beschuldigung, die aus keiner andern Absicht scheint auf die Bahn gebracht worden zu seyn, als der Welt zu zeigen, wie unrecht Frankreich that, daß es dieselben ihres Instituts, und ihrer Treue halber in Haltung desselben verbannet hat. Es mag seyn, daß einige wider ihre Pflichten gehandelt haben; denn wo trifft man einen Körper an, in welchem man nicht sündigen kann? Allein wenn jemals ein Ordensstand ein kräftiges Mittel an der Hand gehabt hat, den ersten Geist lange Zeit zu erhalten, so ist es ganz gewiß die Gesellschaft, in der ihr heiliger Stifter die Regel eingeführet hat, alle diejenigen abzudanken und zu entlassen,

welche entweder durch eine zügellose Aufführung, oder durch eine der Kirchenlehre entgegen gesetzte Lehre, der geistlichen Zucht derselben einen Nachtheil bringen möchten: eine Regel, die sowohl in Portugall, als anderswo bis auf den Augenblick ihrer Verbannung ist beobachtet worden. Es wäre also erklecklich gewesen, wenn man die Strafbaren bekannt gemachet hätte: aber nein; dem Körper selbsten wollte man zu: man verlangte nicht die Verbesserung desselben; ja man hat sie ihm nicht einmal vorgeschlagen, und, was zu bewundern ist, ohne ihm eine Verbesserung anzutragen, hat man ihn als unverbesserlich erkläret: seine Vertilgung suchete man, und nicht zufrieden, denselben in gewissen Ländern vertilget zu sehen, möchte man ihn auch in allen übrigen vernichtet sehen.

Welche mögen wohl die Gründe und Bewegursachen einer solchen Bestrebung seyn? Es ist schier nicht möglich, daß es diejenigen sind, welche man in gewissen Schriften der Welt vor Augen geleget hat. Wem wird man weiß machen, daß der Jesuitenkörper ein Körper sey, der ein Feind aller Mächte ist; indem man

sieht, daß derselbe auch dem mindesten Befehle einer Oberkeit, und noch vielmehr eines Fürstens mit der demüthigsten Unterthänigkeit Gehorsam leiste; es sey hernach, daß er das Vaterland verlassen, in Mitte der Gefahren und des Schreckens, und oft im Abgange aller Nothdurft hin und her irren muß; oder daß seine Glieder gleich nach ihrer Zurückkunft in ihr Vaterland wiederum Hand anlegen, demselben alle jene Dienste zu leisten, die man ihnen doch gestatten will; daß sie sich an denen, von welchen sie zu leiden haben, nicht anders zu rächen verlangen, als mit Erweisung verschiedener Gutthaten; daß sie endlich, wenn man ihnen den Mund verstopfet, und sie von allen geistlichen Verrichtungen, und von allem bürgerlichen Handel und Wandel ausschließt, durch ihre Gottseligkeit, Sittsamkeit und Geduld erbauen. Sehet hier das große Schauspiel, wovon die ganze Welt Zeuge ist; sehet da diese Menschen, welche man in Lasterhafte eingekleidet hat, und die im Stande sind, sich allen Mächten zu widersetzen, und aufs geringste Zeichen ihres Generals, der sie beherrschet, die Königreiche unter über sich kehren. Sehet da diesen Korper, welchen man als eine unermeß-

fene und fürchterliche Bildsäule abzuschildern das Belieben getragen hat, auf daß man einen Vorwand haben möchte, dieselbe niederzureißen. Es ist wahr, daß Gott der Herr der Gesellschaft Männer gegeben hat, und zwar ziemlich viele, die in allen Gattungen der Tugend und der Wissenschaft vortrefflich waren; Männer, die sowohl die Hochachtung der Völker, als den Schutz der Fürsten gewinnen mochten. **Man sah sie**, saget ein Schriftsteller (e), **das Gewissen der Könige leiten und den Adel des Königreichs erziehen; und dieses Laster**, setzet er hinzu, **von welchem man nicht redete, mußte allein anstatt aller andern seyn, die man ihnen sonst aufbürdete.** Wenn aber die Jesuiten das Vertrauen der Fürsten und der Städte durch ihren Eifer, und durch ihre Talente verdienet haben, ist wohl dieß ein Laster, oder ist es wohl das Laster der Jesuiten? Wie gebrauchten sie sich dann dieses Zutrauens? Sie bestritten den Irrthum, sie setzten sich dem Strome der Gottlosigkeit entgegen, sie trugen unter dem Schutze der höchsten Fürsten, welche sie

(e) Sur la destruct. des Jésuit. 1765.

begünstigten, den anbethungswürdigen Namen Jesus auf dem ganzen weiten Erdboden, und über alle Meere herum, saget der Papst Benedict der Vierzehnte (f): Sie, die Söhne des heiligen Ignatius, tragen den anbethungswürdigen Namen Jesus vor den Königen und Völkerschaften durch die ganze Weitschichtigkeit der Erde und der Meere ꝛc. Sehet hier ihr Laster; ich gestehe es, ein großes Laster, in den Augen derjenigen nämlich, welche der Religion nicht holde sind, oder welche zwar dieselbe zu lieben scheinen, aber das Gute, so sich Gott durch andere als durch sie zu wirken würdiget, nur mit scheelen Augen anschauen. Es könnte aber geschehen, saget man, daß sie ihr Ansehen misbraucheten. Und ich getraue mich, zu versichern, daß wenn sie es auch thun wollten, sie es dennoch nicht thun könnten; indem sie überall in Ausübung aller ihrer Verrichtungen, sowohl von den Fürsten, die sich ihrer Dienste bedienen wollen, als von den ersten Kirchenhirten vollkommen abhängig sind. Oder führe man ein Beyspiel

an,

(f) Bulla: *Gloriosæ Dominæ*. 27. Septemb.

an, daß die Jesuiten sich des Schutzes der Könige wider die Vortheile der Könige selbsten misbrauchet haben; und ich werde in jedem Lande tausend Beyspiele anführen ihres Eifers für die Ehre ihrer Fürsten. Unter so viel tausend Schüler, Beichtkinder und Zuhörer, welche sie gehabt haben, und in verschiedenen Welttheilen annoch haben, ist wohl eine einzige Person zu finden, die gesagt hätte, sie habe von denselben andere Grundsätze gelernet, als Grundsätze der Ehrfurcht und der Unterthänigkeit gegen ihre höchste Oberherren? Wenn man einige gefunden hätte, welche man des Widerspiels hätte überzeugen können, hätte man wohl in gegenwärtiger Verbitterung der Schuldigen geschonet? Was ihre Unterthänigkeit gegen die Kirche betrifft, so ist dieselbe also weltkündig, daß ihnen eine Menge der Schriften, der Urtheile, der sogenannten **übergebenen Berichten** ein Hauptlaster daraus machet, und nicht aufhöret, die Jesuiten als einen Körper vorzustellen, der ein Sklav des römischen Hofes ist. Zu dem kömmt noch, daß durch die Vertilgung der Jesuiten, unter dem Vorwande, sie möchten dereinst ihr Ansehen misbrauchen, der Grund geleget wird zur Vertilgung

ein

eines jeden andern Körpers, welcher sich durch seine Verdienste einen Ruhm erwerben, und sich desselben gebrauchen wird, um ansehnliche Dienste zu leisten; man beweißt hiedurch, daß, weil auch der tugendhafteste Mensch lasterhaft werden kann, derselbe, obwohl er wirklich tugendhaft ist, muß aufgerieben werden, aus Furcht nämlich, er möchte dereinst lasterhaft werden. Sehet da nichts destoweniger in der That die Quelle einer Vertilgung, die man allgemein, und durch die Bestättigung des höchsten Kirchenhauptes selbsten ansehnlicher machen möchte. Ich will nun zeigen, daß man mit gutem Gewissen weder etwas beytragen kann zu ihrer Vertilgung in jenen Ländern, wo sie noch bestehen; noch in diejenige einwilligen, die in andern schon geschehen ist; weil man es nicht thun kann 1. **Ohne Ungerechtigkeit. 2. Ohne Aergerniß. 3. Ohne großen Nachtheil der Kirche.** Dieses zu beweisen, werde ich mich weder der Kunstgriffe, noch des Feuers einer lebhaften Wohlredenheit bedienen, die nur trachtet zu überraschen, zu verblenden und zu betäuben. Von großen Ausdrücken läßt sich nicht allezeit auf große Dinge schließen; sinnreiche Wendungen, welche tauglich sind,

betrügliche Schlußreden zu verhüllen, würden vielleicht zu nichts anderm dienen, als denjenigen, die nur das Wahre suchen, die Wahrheit selbst verdächtig zu machen. Sie stellet sich hier mit so natürlichen Farben, und mit so deutlichen Zügen dar, daß, sie zu erkennen, nichts anders nöthig ist, als das Vorurtheil auf einen Augenblick beyseit zu legen. Ueber alles aber siegt die Wahrheit. Esdr. 3. B. 3. K.

Die Ungerechtigkeit einer solchen Vertilgung.

1. Die Jesuiten haben einen bürgerlichen Stand, sie haben ihre Stiftungen und Wohnplätze; sie sind nach allen Rechtsformeln und Titeln, wodurch die aufs rechtmäßigste eingeführten Stände bestättiget werden, durch rechtmäßige Genehmhaltung der Kirche, und durch gesetzmäßige Verleihung oder Zulassung der Fürsten berechtiget, dieselben zu besitzen. Sie haben ihren Stand nicht anders angenommen, als unter dem sichern Schutze und Schirm sowohl der geistlichen, als bürgerlichen Gesetze; ohne dieses hätten sie denselben

nim-

nimmermehr erwählet. Wenn man also sie ihres Standes berauben, wenn man sie vertilgen wollte, würde man sie eines Guts berauben wollen, das ein jeder Mensch ganz natürlich am meisten schätzet; und wenn man sie sogar in jenen Ländern ihres Standes berauben wollte, wo es die höchsten Oberherren und die Städte nicht begehreten, würde man sie desselben berauben wollen ohne eine von denjenigen Hauptbedingnissen, die zu diesem Ende erfodert werden; ich will sagen, ohne billiges Misvergnügen, und ohne Begehren der höchsten Häupter und der Städte, von denen man zu glauben hat, daß, da sie die Jesuiten beybehalten, sie eben darum gegen dieselben eben so gut gesinnet seyn, als diejenigen waren, welche dieselben aufgenommen hatten. Sie wissen so gar, und weiß es jedermann, daß nach allen Regeln der Gerechtigkeit weit wichtigere Bewegursachen nöthig sind, einen Menschen, und noch vielmehr eine große Anzahl der Menschen ihres Standes zu berauben, als nöthig waren, ihnen die Erwählung ihres Standes zu gestatten; sonst würde ja in keiner einzigen Stiftung und Einsetzung etwas sichers seyn, und würde da-

durch

durch die Dauerhaftigkeit aller Stände erschüttert werden.

2. Die Jesuiten ihres Standes berauben, und sie vertilgen, ist eine Strafe, und zwar eine aus den größten Strafen, welche das Gesetz dem Tode selbsten gleich schätzet: **Die Untersuchung auf die Erhaltung oder auf den Verlust des Standes wird der Untersuchung auf Leben und Tod gleich gehalten**, saget die Glossa (g). Nun eine Strafe setzet ein Verbrechen, und eine Strafe, die einen ganzen Körper trifft, setzet ein allgemeines Verbrechen zum voraus, und zwar ein großes, ein offenbares Verbrechen; weil nämlich auch die Strafe eine von den größten und offenbaresten wäre. Also hat man sich in jenen Ländern, wo man die Jesuiten abgeschaffet hatte, bemühet, sie schuldig zu finden: man hat sie der Lehre halber verdammet, welche nicht so fast die noch Lebendigen, als die schon Verstorbenen, nicht so fast die Landsleute, als die Ausländischen vertheidiget hatten; und wenn man

---

(g) *Status quæstio assimilatur quæstioni mortis.* Gloss. 1. in 6. item is qui just. de excus. tut.

man in der Aufführung der Privatpersonen nichts zu tadeln hatte, hat man das Institut, die Gelübde, den ganzen Körper angegriffen. Die Jesuiten vertilgen, wäre also augenscheinlich, sie für strafbar und schuldig, und zwar für sehr strafbar und schuldig halten; es wäre folglich, ihre Ehre aufs handgreiflichste schmälern, welche doch aufs wenigste in den Orten, wo sie noch bestehen, ganz und unverletzet ist: denn was immer ihre Feinde wider sie ausstreuen, so ist nichts destoweniger das Betragen der Fürsten und der Städte, die sie beybehalten, in den Umständen, da sie anderswo sind vertilget worden, dieß Betragen ist ein augenscheinlicher Beweiß, daß sie aufs wenigste die Jesuiten ihrer Länder für unschuldig ansehen.

3. Die Jesuiten ihres Standes berauben, und sie vertilgen, oder ihre Vertilgung unterzeichnen, heißt die Bande zerreißen, mit denen sie sich durch ihre Gelübde verbunden haben; geheiligte Bande, welche ihren Ordensstand ausmachen, und welche ihnen unendlich lieb und werth sind; Bande, die sie nicht anders angeleget haben, als gemäß allen von der Kirche vorgeschriebenen und gutgeheissenen, von den

Für-

Fürsten aber, unter denen sie leben, bestättigten Gesetzen, welche in denselben nicht nur nichts unanständiges finden, sondern vielmehr fortfahren, diejenigen mit ihrem Ansehen zu unterstützen, die diese Verbindungen zu machen pflegen. Nun hat die Kirche allezeit geglaubet, daß sehr starke Gründe nöthig wären, dergleichen Bande zu zertrennen, also zwar, daß sie der heilige Thomas (h) für unzertrennlich hielt. Als zur Zeit jener Unruhen, welche durch die Ketzereyen des sechszehnten Jahrhunderts sind gestiftet worden, mehrere Fürsten um die Verehelichung der Priester und um die Secularisation einiger Ordensgeistlichen anhielten, glaubte die Kirche nicht, daß sie dieselben jemals bewilligen sollte, ungeachtet aller schlimmen Folgen, die aus solcher Verweigerung entspringen konnten. Und wie sollte sie die Auflösung der Gelübde in einem ganzen ansehnlichen Körper der Ordensgeistlichen anschaffen, und so gar in jenen Ländern anschaffen, in denen man nichts solches vorschlägt, noch begehret? Wollte man aber einerseits den Körper selbsten vernichten, und andrerseits einem jeden Gliede desselben die

---

(h) 2. 2. qu. 88. a. 11.

Pflicht seiner Gelübde auf dem Halse lassen, hieße dieses nicht, einer großen Anzahl der Personen eine Bürde und Schuldigkeit aufladen, welcher sie sich niemals zu unterziehen gesinnet gewesen sind; ich verstehe die Schuldigkeit, in der Welt, und ohne Beystand des Ordensstandes und des Instituts die Ordensgelübde zu halten, zu welchen sie sich dennoch allein nach der Vorschrift ihres Instituts verbunden haben?

4. Die Ungerechtigkeit einer solchen Vertilgung wird offenbar durch dasjenige bestättiget, was der Papst Clemens der Dreyzehnte in seiner Bulle: **Apostolicum** saget, wo er die Erklärung thut, daß er diese Bulle nicht hätte versagen können, ohne der Gerechtigkeit zu entsagen, die gebiethet, einem jeden seine Gerechtsamen sicher zu stellen, und mit Nachdruck handzuhaben. Er setzet hinzu, er habe diese Bulle auf Anhalten der regulierten Geistlichen der Gesellschaft JEsu ergehen lassen, welche sie mit Billigkeit begehreten, und um den gerechten Wünschen der Bischöfe von allen Theilen der katholischen Welt zu willfahren, welche

ihm durch ihre Schreiben diese Gesellschaft inständig anbefohlen hätten.

5. Die Jesuiten vertilgen, und sie so gar in jenen Ländern und Städten vertilgen, wo sie noch bestehen, dieß wäre eine Ungerechtigkeit in Ansehung dieser Länder, dieser Städte, und der Fürsten, von denen sie regieret werden. Da diese die Jesuiten beybehalten, so sehen sie dieselben als getreue Unterthanen, und als einen Körper an, über den sie sich nicht zu beklagen haben; für einen Körper, den sie im Gegenspiele anrühmen, und von dem sie wohl erkennen, daß er ihnen durch Ausübung verschiedener Verrichtungen seines Instituts, theils mit Erziehung der Jugend, theils mit Unterweisung der Völker ansehnliche Dienste leiste.

6. Die Jesuiten vertilgen wäre endlich eine Ungerechtigkeit in Ansehung so vieler Bischöfe (i), welche sich zu diesen letztern Zeiten um dieselben öffentlich angenommen haben, namentlich in Ansehung der ganzen Klerisey von Frank-

 reich

(i) Avis des Evêques de France sur l' utilité &c. 1761.

reich (k), welche dieselben also herrlich verthei-
diget hat, indem sie von der Nutzbarkeit ihres Instituts, von der Reinigkeit ihrer Lehre, von der Richtigkeit ihrer Aufführung, und von der Weisheit ihrer Regierung das öffentliche Zeugniß gab; dieser ganzen Klerisey, die nicht aufgehöret hat, ihrer Vertilgung zu widersprechen.

Das Aergerniß einer solchen Vertilgung.

Die Bemühungen, so die Ketzer bisher angewendet haben, die Jesuiten verschrieen zu machen und zu vernichten, können der Welt nicht unbekannt seyn. Der Papst Clemens der Dreyzehnte redet also in seinem Breve an den allerchristlichsten König: (l) **Es ist schon eine lange Zeit, daß die Feinde unserer heiligen Religion für ihren Gegenstand die Vertilgung der Ordensgeistlichen der Gesellschaft JEsu haben, und haben sie dieselbe für unumgänglich nothwendig angesehen, mit ihren heimlichen Verbin-**

dun-

(k) Remontrances des Assemblées suiv. &c.
(l) Bref de Juin 1762.

BnB BuG Bu

dungen glücklich durchdringen zu können. Sie haben wider dieselben tausend Schandschriften ausgebreitet, von denen mehrere zu verschiedenen Zeiten sowohl von einer, als von der andern Macht sind verdammet worden. Die Jesuiten dorten vertilgen, wo sie noch bestehen, oder ihre in andern Ländern geschehene Vertilgung unterzeichnen, welch ein Aergerniß wäre dieß für die Katholiken, und welch ein Triumph für die Ketzer! Auf welche Weise, und mit welchem Ausdrucke diese Vertilgung immer geschehen würde, **biß auf weitern Bescheid**, oder anders, würde man den Gläubigen dadurch nicht Anlaß geben, den Verleumdungen Glauben beyzumessen, mit welchen man so oft die Jesuiten überhäufet hat? Die Worte leget man allezeit aus, wie man will, wenn die Handlungen und Wirkungen klar und deutlich reden. Nach den Verordnungen des Parlaments von Paris, wodurch das Institut der Jesuiten verdammet wurde, machte der Generaladvokat, Herr Joly von Fleury das schriftliche Ansuchen um die Unterdrückung zweyer päpstlichen Breven, derer eines an den König von Pohlen und Herzog von Lothringen, Stanislaus den ersten, das andere an den hochwür-

digsten Herrn Erzbischof von Paris gestellet war, in welchem letztern Seine Heiligkeit diesem Kirchenprälaten seines Eifers halber Glück wünscheten, mit dem er die Gesellschaft beschützet und vertheidiget hat. In diesem Ansuchen drücket sich Herr Joly von Fleury also aus (m): **Würden wir uns wohl betrügen, wenn wir über das behaupteten, der römische Hof werde vielleicht einmal seiner eigenen Ehre wegen gezwungen seyn, den heiligen Stuhl nicht zu verhindern, daß er nicht die Gerechtigkeit eurer Aussprüche erkenne, und mit Vollendung der Zertrennung dieser Gesellschaft die Weisheit derselben kröne?** Was würde also in dem Sinne der Völker die Vertilgung der Gesellschaft anders seyn, als eine stille Gutheißung und Bestättigung desjenigen, was wider die Gesellschaft ist gehandelt worden? Was anders, als ein Widerruf der Widersprechung, die vom Papste Clemens dem Dreyzehnten geschehen ist, sowohl alsdann, da er in dem im Jahre 1762 den 3 Septembers gehaltenen Consistorium die von den weltlichen Richterstühlen wider die Jesuiten gefäll-

(m) Arrêt du 1 Juin 1764.

fällten Urtheile, als eitel, kraftlos, null, und von keiner Wirkung erklärete, wie er es in einem Breve vom 5 Septembers des nämlichen Jahrs den französischen Cardinälen andeutete; als auch alsdann, da er nach der Verfügung des Königs, womit derselbe die Jesuiten in seinen Staaten aufhebt, die Bulle: **Apostolicum** heraus gab; als endlich da er an den König von Spanien aufs nachdrücklichste schrieb, um ihn zum Widerrufe der pragmatischen Verordnung zu bewegen, die derselbe wider die Jesuiten seiner Königreiche hat ergehen lassen? Was wäre die Vertilgung der Jesuiten in dem Sinne der Völcker anders, als eine demjenigen widersprechende That, was der Erzbischof von Paris sammt den andern Kirchenprälaten von Frankreich zum Besten der Gesellschaft gethan haben, ihre Aufhebung zu verhindern, oder ihre Wiederherstellung zu begehren? Da der Papst und die Bischöfe dieser Vertilgung in den Orten, wo sie geschah, also stark widersprochen haben, was könnte man gedenken, wenn man sehen würde, daß sie so gar in den Orten, wo sie nicht begehret wird, vom Papste selbsten unterzeichnet, und ins Werk gestellet werde?

Ein nicht geringers, oder auch noch größers Aergerniß würden die ketzerischen und ungläubigen Länder daran nehmen. Die Jesuiten arbeiten in Engeland, und in den Colonien, welche dieser Krone unterworfen sind; in China, und in dem Hofe des Kaisers selbsten; in Madura, in Constantinopel, in Aegypten, in Syrien, und anderswo. Sie bestehen in allen diesen Gegenden und Landschaften, und zwar im Angesicht und mit Vorwissen der höchsten Oberherren, und ihrer Minister; sie üben da ihre Aemter aus: welche ein Aergerniß wäre dieses für diejenigen, welche sie zum Glauben bekehret haben, ja selbst für die Heyden und Ungläubigen, wenn selbe sehen würden, daß die Missionaren und Prediger, welche sich von so vielen Jahren her auf die Erweiterung der Kirche verwenden, von dem Haupte der Kirche vertilget werden? Was würden wohl die höchsten Regenten dieser Länder von der Religion gedenken? Wer sollte nicht aufs zärtlichste gerühret werden, wenn er einen Blick auf so viele Völker wirft, denen man diejenigen schon entrissen hat, von denen sie zu Menschen und zu Christen sind gebildet worden? und wer sollte sich nicht entrüsten, da er sieht, daß man diesen Vortheil auch so

vielen

vielen andern rauben will? Was haben dann diese Männer gethan, würden die bekehrten Völkerschaften sprechen, die von so weit entfernten Ländern, und mit so großer Mühe hieher gereiset sind, uns das Licht des Evangeliums anzuzünden; diese Männer, die uns nicht minder durch ihre Beyspiele als durch ihre Worte überredet haben, deraselben die Augen zu eröffnen? Waren sie wohl Gleißner? oder war dann jenes, was sie uns verkündiget haben, demjenigen zuwider, was das Haupt der Christen selber glaubet? Wir haben also recht gethan, würden diejenigen sagen, die sich ihrem Predigen widersetzet haben, wir haben vernünftig gehandelt, daß wir diesen neuen Predigern nicht getrauet, daß wir ihren Unternehmungen Widerstand gethan haben: sie sucheten uns gewiß hinters Licht zu führen, weil sie von eben demjenigen sind vernichtet worden, für dessen Abgesandten sie sich ausgaben: könnte man uns dann schelten, wenn wir sie aus unsern Ländern verjagen, indem man sie so gar in den christlichen vertilget? und wie sollten wir ins künftige andern Missionaren ein Gehör geben, die man etwann zu uns senden wird? Sie werden sicherlich mit keinem größern Ansehen bevollmächtiget

seyn, als diejenigen waren, die man heutiges Tags vertilget, und die man eben darum des Amtes unwürdig erkläret, so man ihnen anvertrauet hatte.

Der Nachtheil der Kirche bey einer solchen Vertilgung.

Das Aergerniß, von dem wir itzt geredet haben, muß der Kirche nothwendig höchst schädlich seyn. Man kann aber die Jesuiten nicht vertilgen, ohne zugleich die Quelle so vieler Missionaren, Prediger und anderer Arbeiter zu verstopfen oder auszutröcknen. Die großen Vortheile, welche die Kirche bisher aus der Gesellschaft geschöpfet hat, haben so viele Päpste und Bischöfe erkannt und kund gemachet, daß dieselben nur der Haß und Neid in Zweifel ziehen mag. Ich will nur etliche Zeugnisse von diesen letztern Zeiten anführen, aber unwidersprechliche Zeugnisse, und die beweisen, daß die Gesellschaft, welche sich in ihrem Ursprunge der Kirche also nützlich bezeiget hat, Gott sey Dank, keineswegees aufgehöret hat, derselben gute Dienste zu leisten. Benedict der Vierzehnte, dieser so erleuchtete Papst, den man niemals einer gar zu großen Gunst gegen die Jesuiten

suiten beschuldiget hat, dieser redet in seiner Bulle vom 17 Decemb. 1746 also (n): **Es ist uns gar wohl bekannt, daß sich die vom heiligen Ignatius unter dem Namen und Schutze Jesu unsers Heilands gestiftete, und der Beförderung sowohl der größern Ehre Gottes, als des Heils des Nächstens gewidmete Gesellschaft emsig und beständig verwendet, der Kirche Gottes die nützlichsten Dienste zu thun, und von mehr als zweyhundert Jahren her nach den Regeln und Satzungen, die voll der Klugheit sind, und die sie von ihrem heiligen Stifter empfangen hat, sehr weislich regieret wird.** In jener aber vom 24 Aprils, 1748 saget er (o), daß **die würdigen Geistlichen** der Gesellschaft **Jesu getreulich** in die Fußstapfen **ihres heiligen Stifters treten, und zur nämlichen Zeit der Welt das Beyspiel der geistlichen Tugenden geben, da sie dieselbe durch Unterweisung in allen Wissenschaften, vor allen aber in der Wissenschaft des Glaubens unterrichten.** Er saget, daß

sie

(n) Bulla: *Devotum.* (o) Bulla: *Constantem.*

sie fortfahren, durch genaue Erfüllung dieser doppelten Pflicht zu beweisen, sie seyn von der göttlichen Fürsicht erwecket worden zum Vortheile der katholischen Kirche, zur Wiederherstellung der guten Sitten, zur Erziehung der Jugend in den sowohl der Religion als dem Staate nützlichen Künsten. Endlich saget er, daß diese dem heiligen Stuhle sehr ergebene Gesellschaft sich billig rühmen könne, zu allen Zeiten solche Männer hervorgebracht zu haben, die der Reinigkeit ihrer Sitten, des Glanzes ihrer Einsichte, und ihres Eifers halber für das Heil der Glaubigen sehr hoch zu schätzen waren. Der Papst Clemens der Dreyzehnte versichert in seiner Bulle: Apostolicum, vom 7 Jänners 1765, die Bischöfe von allen Theilen der katholischen Welt hätten ihm in ihren an ihn gestellten Schreiben betheuret, daß sie in ihren Bischthümern von den Ordensgeistlichen der Gesellschaft JEsu sehr große Dienste erhalten. Indem das Institut der Jesuiten, sagen die französischen Bischöfe in ihrer dem Könige im Jahre 1761 überreich-

ten

ten Erinnerung (p), für seinen Gegenstand die Erziehung der Jugend hat, den Dienst des Worts GOttes, des Beichthörens und des Predigens, die christliche Lehre, die Leistung aller Gattungen der Liebsdienste, und zwar ohne Entgeld, die Fortpflanzung des Glaubens, und die Bekehrung der Unglaubigen, so ist dasselbe augenscheinlich dem Besten der Religion und dem Nutzen des Staats gewidmet. Sehet da, was nach dem Beyspiele so vieler heiligen und großen Männer die französischen Bischöfe von dem Institute der Jesuiten gedenken? Und was gedenken sie von denen, die sich dazu bekennen? Die Jesuiten, setzen sie in ihrer Erinnerung hinzu, sind unsern Bischthümern sehr nützlich, mit Predigen, mit Anleitung der Seelen, mit Einpflanzung, Erhaltung und Erneuerung des Glaubens und der Gottseligkeit, durch Missionen, durch Congregationen, durch geistliche Uebungen und Gemüthsversammlungen, welche sie mit unserer Genehmhaltung und unter unserer Vollmacht anstellen . . . .

Wir

(p) Avis des Evêques de France, p. 3. & 11.

Wir sind der Meynung, durchleuchtigster König, daß, wenn man ihnen derley Unterweisungen verbiethen würde, man unsern Bischthümern einen merklichen Nachtheil bringen, und was den Unterricht der Jugend betrifft, denselben schwerlich mit eben so großem Nutzen ersetzen würde, besonders in den Städten jener Landschaft, wo keine hohe Schule ist. Was die Bischöfe von Frankreich in ihrer Erinnerung gedacht und erkläret haben, das haben sie auch nachmals gedacht und erkläret. Die Vorstellungen, saget der Erzbischof sammt den Bischöfen der geistlichen Landschaft von Tours in dem Hirtenunterricht vom Jahre 1763 (q): Die Vorstellungen der letzten allgemeinen Versammlung, und das Schreiben, so dieselbe im Namen der ganzen Klerisey von Frankreich an den König hat ergehen lassen; die schriftlichen Processe aller Versammlungen, die vor jener in den Landschaften sind gehalten worden, und die alle ohne Ausnahm sich über diesen Gegen-

gen-

(q) Instr. Pastor. des Arch. & Evêq. de la Prov. de Tours, p. 10. & 11.

genstand mit größter Stärke ausgedrücket haben; die sonderbaren Briefe sehr vieler Bischöfe an den König und an seine Minister; diese lassen keinen Zweifel übrig, wie in diesem Stücke die französische Kirche gesinnt sey. Die Jesuiten also vertilgen, wäre dieses nicht, der Kirche einen Körper rauben, dessen sehr große Nutzbarkeit sie bisher erfahren und erkennet hat? wäre folglich dieses nicht, derselben einen beträchtlichen Nachtheil bringen?

Ueber das welcher Körper, ja welche Privatperson wird sich ins künftige getrauen, sich um die Vertheidigung der Kirche wider die Glaubensneuerer tapfer anzunehmen? Es ist wahr, Gott kann, und wird allezeit, ungeachtet alles Widerstands der Menschen, seiner Kirche Vertheidiger erwecken; es ist aber auch wahr, daß man allezeit sehr übel handeln wird, wenn man jenen, so die Kirche vertheidigen, Hindernisse in den Weg leget, und zur Erkältung ihres Eifers etwas beyträgt. Nun was man immer für Bewegursachen hat, die Jesuiten zu vertilgen, so ist es sonnenklar, daß sich ihr Körper großen Theils durch nichts anders Feinde auf den Hals gezogen hat, als durch sei-

nen Eifer und durch seine Ergebenheit gegen die römische Kirche. Dieses ist, was schon von ihrer Stiftung an so viele Bullen und Breven der Päpste behaupten; dieses ist, was so viele Bischöfe, insonderheit die französischen in ihrer von mir angeführten Erinnerung versichern. **Wenn wir, sagen sie da, die Jahrbücher unserer Geschichte aufschlagen, durchleuchtigster König, so finden wir darinn, daß sich die Calvinisten die größte Mühe gegeben haben, eine Gesellschaft schon in ihrer Geburt zu ersticken, deren vornehmster Gegenstand wäre, ihre Irrthümer zu bestreiten, und die Katholiken vor ihren Verführungen zu bewahren.** Die Feinde der Kirche und der Religion haben diesen Anschlag niemals aus den Augen und Händen gelassen, weil die Gesellschaft niemals aufgehöret hat, sich ihren Unternehmungen zu widersetzen. Dieses ist, was selbst die Widersacher der Gesellschaft nicht verbergen können, derer einer aus den Vornehmsten ausdrücklich sagte (r), **daß die Gesellschaft vielleicht noch aufrecht stehen würde, wenn sie sich nicht mit sol-**

chem

(r) Sur la destruct. des Jesuit. 1765.

chem Eifer dem Jansenismus widersetzet hätte. Nun wenn ihre Arbeiten für die Kirche keinen andern Lohn und Ausgang gewinnen, als daß sie sich in den Orten, wo mans nicht verlanget, von dem Kirchenhaupte selbsten vertilget, und ihre Vertilgung in den andern bestättiget sehen muß; ist dieses nicht erklecklich, den Eifer eines jeden andern zu hemmen und zu ersticken, der anstatt der Unterstützung die Verlassung von demjenigen billig fürchten muß, dessen eine von den vornehmsten Pflichten ist, saget Papst Clemens der Dreyzehnte in seiner Bulle: Apostolicum, die vom heiligen Stuhle gutgeheißenen Ordensstände in seinen Schutz zu nehmen; dem Eifer jener eine neue Kraft und Lebhaftigkeit zu geben, die sich durch ein feyerliches Gelübd dem Ordenestande gewidmet haben, und die sich mit einem von der Gottesfurcht unterstützten Eifer bemühen, die katholische Kirche zu vertheidigen und auszubreiten, u. s. w.? Würde endlich eine solche von so langer Zeit her ausgesonnene und entworfene Vertilgung, würde sie nicht Muth machen, von dem Papste alles das zu begehren und zu hoffen, was man immer will? Wenn

man sieht, daß die Stütze falle, so bisher die Kirche der Gesellschaft verliehen hat; daß der Widerstand, welchen sie den Bemühungen ihrer Widersacher entgegen gesetzet hat, aufhöre; daß man eben diese Gesellschaft der Willkühr jener überlasse, die auf ihre Vertilgung dringen; wenn man dieß alles sieht, werden nicht diese Leute Anlaß haben sich zu schmeicheln, daß sie durch Ränke und Gewaltthätigkeiten alles durchtreiben und zuwegen bringen werden?

Nein, es ist nicht so fast die Vertilgung der Jesuiten, so gewisse Leute von vielen Jahren her betrieben haben; sondern die Erniedrigung und Schwächung des Ansehens der Kirche, und insonderheit des Haupts der Kirche ist es, was sie suchen. Zu diesem Ende sind so viele Schriften sowohl wider die Religion als besonders wider die römische Kirche an das Taglicht getreten, und so viele neue Grundsätze ausgestreuet worden, um den Gläubigen die Gerichtsbarkeit derselben sammt ihren Gerechtsamen verdächtig und verhasset zu machen. Zu diesem Ende hat sich zu diesen letztern Zeiten ein nur gar zu berühmter Schriftsteller, Febronius, bemühet (s), die Macht des Papstes als den höchsten Regenten fürchterlich abzuschil-

(s) Febronius cap. 9. p. 604. & cap. 7. pag. 409.

schildern, wegen der Menge der Ordensstände nämlich, welche er als so viele Kriegstruppen abmalet, die allezeit bereit stehen, sich um das Kirchenhaupt wider die weltliche Macht anzunehmen. Zu diesem Ende hat man so oft das Gelübd, so die Jesuiten in Ansehung der Missionen dem Papste thun, als eine Fackel der Aufruhr wider die Fürsten selbsten vorgestellet: als wenn gleichsam die Ordensstände, derer einziges Ziel und Ende ist, entweder in der Stille und Einsamkeit sich allein zu heiligen, oder da sie sich selber heiligen, sich auch zur Heiligung des Nächstens zu verwenden; als wenn diese vermög ihres Standes fähig seyn könnten, den von Gott gesetzten Mächten auch nur im geringsten zu widerstreben, welcher, da er sowohl die geistliche als die weltliche Macht eingesetzet hat, verlangete, daß gleichwie die weltliche Macht sich durch Kriegsheere und durch weltliche Kriegsleute, so Gewalt über die Leiber haben, erhält, vertheidiget und ausbreitet, also auch die Geistliche, deren Gewalt sich über die Seelen erstrecket, ihre Beschützer, Unterstützer und Beförderer hätte: als wenn gleichsam der Ordensstand und die Regeln aller heiligen Ordensstifter nicht die Unterthänigkeit gegen einen jeden Vorgesetzten, wer der immer

seyn mag, vorschrieben; also zwar, saget, insonderheit der heilige Ignatius (t) nach dem heiligen Paulus, daß man auch den weltlichen Obern wie Jesu Christo selbsten Gehorsam leisten soll: als wenn gleichsam die Ordensgelübde der Treue, die man seinem höchsten Oberherrn schuldig ist, einen Abtrag thäten, da sie dennoch einem jeden Ordensgeistlichen eine weit strengere Pflicht aufladen, als ein jeder anderer hat, des guten Beyspiels halber, welches sie dem Volke in allen Tugenden geben müssen: als wenn gleichsam die Apostel, da sie sich Jesu Christo gewidmet haben, um hinzugehen, sein Evangelium überall zu predigen, den Fahne der Aufruhr wider die Fürsten geschwungen hätten, denen man doch niemals vollkommener gehorsamen, noch eine größere Ehre erweisen wird, als wenn das Evangelium von ihren Unterthanen aufs vollkommneste wird gehalten werden: als wenn gleichsam das ganz gleiche Gelübd, so die Jesuiten ablegen, hinzugehen, um den Glauben allenthalben zu predigen, wohin sie immer der Statthalter Jesu Christi schicken wird, jemals, wie man es der Welt weiß zu machen trachtet, einen katholischen Fürsten seine Unterthanen wider seinen Willen entrissen hätte,

da

(t) Epître de l'obéissance.

da unterdessen ganz gewiß ist, daß die Jesuitenmissionaren nach dem Fuße und Beyspiele des ersten aus allen, des heiligen Franciscus Xaverius, niemals anders gereiset sind, als unter dem Schutze der Fürsten selbsten, und auf die Unkösten, welche ihnen Höchstdieselben ganz gnädig angeschaffet hatten: als wenn endlich dieß Gelübd und dieser Eifer nicht unendliche Vortheile gebracht hätten so wohl der Kirche, als, man darf es keck behaupten, den katholischen Staaten selbsten; und zwar durch den sauren Schweiß und durchs Blut; wessen aber? einer Gesellschaft nämlich, deren Glieder gar wohl wissen, daß es ihre Pflicht ist, sich in der Herzhaftigkeit für die Ehre Jesu Christi niemals von denjenigen überwinden zu lassen, die der Ehre dieser Welt, oder des Vortheils ihres Vaterlandes halber herzhaft in die Gefahren, und in den Tod hinein laufen.

Erster Einwurf.

Daß die Gesellschaft aufgehoben werde, begehren die drey Kronen von Frankreich, Spanien und Neapel.

Antwort. Ein jeder Fürst ist er nicht frey und unabhängig in seinen Staaten? Und so ein Begehren ist es nicht augenscheinlich null und ungültig, da es sich auf andere erstrecket, als auf die Unterthanen jenes Fürsten, der dasselbe stellet? Wenn ein Fürst verlanget, daß die Jesuiten in andern Staaten aufgehoben werden, weil er sie in den seinen aufhebt, was würde er gedenken, wenn der Papst von ihm verlangete, daß er alle jene Körper, die anderswo entweder eingesetzet oder aufgehoben sind, in seinen Ländern auch einsetze oder aufhebe? Der einzige ächte Schluß, welchen man aus dem an das Kirchenhaupte gestellten Begehren der Aufhebung der Gesellschaft ziehen kann, ist erstlich dieser, daß man also wohl erkennet, demselben stehe es zu, einen Orden aufzuheben, gleichwie es ihm zusteht, denselben gutzuheißen; daß folglich selbes das Recht, und als Beschützer der Ordensgeistlichen auch die Pflicht hat, sich von den Ursachen Rechenschaft geben zu lassen, warum man diesen Orden zerstöret wissen, oder selbst zerstören will. Ein zweyter nicht minder wahrhafter Schluß ist dieser, daß man niemals einen Ordensstand für rechtmäßig aufgehoben halten wird, wenn nicht beyde Mächte einwilligen,

und zusammen helfen: in so einem Handel haben nicht so fast die Könige und Fürsten, als der Papst und die Kirche zu reden, wie die Canonisten einhällig bezeugen, insonderheit der Verfasser der Kirchengeschicht, der Herr Abbt Fleury, welcher also saget (u): **Wenn ein Orden einmal gutgeheißen ist, so kann der Papst, oder der allgemeine Kirchenrath allein die Vertilgung desselben verordnen. Der** Papst ist Richter, und nicht Vollzieher fremder Urtheile.

Zweyter Einwurf.

Dieß erfoderet der Friede der Kirche.

Antwort. Das Uebel der Kirche, von welchem wir geredet haben, ist gewiß; der Friede aber, von dem hier die Rede ist, ist sehr ungewiß. Die Erfahrung hat gelehret, daß wenn dergleichen Foderungen bewilliget werden, man die Willfährigkeit der Kirche wider die Kirche selbsten zu misbrauchen pflegt. Welchen Frieden hat wohl die Vertilgung der Jesuiten in jenen Ländern gestiftet, in denen sie geschehen ist? Die Kirche, genießt sie wohl allda einer größern Ruhe? Ueber das ist es wohl gewiß, daß man in jenen Orten, wo sie noch bestehen, ihre Aufhebung mit guten Augen ansehen wird? Und muß man sich dann der Gefahr aussetzen, diesen vor den

(u) Institution au Droit Eccl. part. 1. c. 25.

Kopf zu stoßen, um jenen ein Gefallen zu thun? Endlich kann der Friede durch eine Ungerechtigkeit, oder durch ein Aergerniß nicht erkaufet werden. Man kann aber, saget man, einen auch unschuldigen Körper für die Wohlfahrt der ganzen Kirche aufopfern. Allein fürs erste kann man ihn nicht als strafbar aufopfern, und auf eine solche Weise, daß man der Welt Anlaß gebe, ihn für strafbar anzusehen. Nun die ausgestreuten Verleumdungen zu verschweigen, denen die Vertilgung der Gesellschaft eine Glaubwürdigkeit und ein Ansehen machen würde, so führet das Begehren der Minister solche Gründe an, daß es unmöglich fällt, selbes zu bewilligen, ohne die ganze Gesellschaft als schuldig und der Vertilgung würdig zu erklären; und dieses um so mehr, weil das mit solchen Gründen belegte Begehren zu bekannt ist, als daß man darauf nicht gedenken sollte.

Fürs zweyte kann man diesen Unschuldigen nicht schlachten, wenn es ein anders Mittel giebt, so einem Uebel, das man fürchtet, auszuweichen. Nun hat der Papst dieß Mittel in der Hand, weil er von jenen selber für einen Richter erkennet wird, welche die Vertilgung der Jesuiten fodern. Indem sie ihr Begehren mit Beweggründen unterstützen, erkennen sie gar wohl, daß es dem Papste zustehe, diese Gründe zu erwägen, und daß sie sich an seinen Ausspruch zu halten haben.

Ihm

Ihm steht es zu, die Unschuld zu schützen: er ist also nicht verbunden, er kann auch nicht verbunden seyn, dieselbe aufzuopfern.

Fürs dritte kann man diesen Unschuldigen nicht anders schlachten, als daß man zu gleicher Zeit sein eigenes Ansehen, und seine wesentlichsten Gerechtsamen, ja auch jene der Kirche schlachtet, welche doch der Papst über alles andere zu vertheidigen verpflichtet ist; nicht anders, als daß er alles umstößt, was aufs rechtmäßigste, billigste und dauerhaftigste ist geschlossen worden; nicht anders, als daß er sich und allen seinen Vorfahren widerspricht; nicht anders, als daß er die Absicht eines Begehren billiget, welches alles jenes zu rechtfertigen und zu bestättigen trachtet, was wider die geistliche Gerichtsbarkeit bey der Vertreibung der Jesuiten vorbeygegangen ist, der sowohl vom Papste als von den Bischöfen überlaut ist widersprochen worden.

Dritter Einwurf.

Der Papst hat zu gebiethen: er kann einen Ordensstand gutheißen, oder aufheben, wie es ihm beliebig ist.

Antwort. Also reden, heißt die Worte nicht verstehen. Der Papst kann nur dasjenige gutheißen, was gut ist, und nur aus billigen Ursachen; und nachdem er einen Ordensstand

stand gut geheißen hat, kann er ihn nicht aufheben, als aus billigen und weit stärkeren Gründen, als jene waren, welche ihn bewogen haben, denselben gut zu heißen. Die Ursache ist, weil Gutheißen eine Gnade ist, und Aufheben eine Strafe, nnd zwar eine aus den größten Strafen. Also hat die Kirche niemals einen geistlichen Orden aufgehoben, als nachdem derselbe entweder durchaus unnützlich und schier vernichtet worden, oder von seinem Institute merklich abgewichen war, und sich keiner Verbesserung unterwerfen wollte. Was die Jesuiten betrifft, so geben die Bischöfe von Frankreich in ihrer dem Könige überreichten Erinnerung das schönste Zeugniß von ihrer Nutzbarkeit. (x) Indem das Institut der Jesuiten, sagen sie, für seinen Gegenstand die Erziehung der Jugend hat, den Dienst des Worts Gottes, des Beichthörens und des Predigens, die christliche Lehre, die Leistung aller Gattungen der Liebsdienste, und zwar ohne Entgeld, die Fortpflanzung des Glaubens und die Bekehrung der Unglaubigen, so ist dasselbe augenscheinlich dem Besten der Religion und dem Nutzen des Staats gewidmet. Sehet da was nach dem Beyspiele so vieler heiligen und großen Männer die französischen Bischöfe von dem Institute der Jesuiten halten. Und was

halten

(x) Avis des Evêques, p. 3. & 11.

halten sie von denen, die sich dazu bekennen? Die Jesuiten, setzen sie hinzu, sind unsern Bischthümern sehr nützlich mit Predigen, mit Anleitung der Seelen, mit Einpflanzung, Erhaltung und Erneuerung des Glaubens und der Gottseligkeit, durch Missionen, durch Congregationen, durch geistliche Uebungen und Gemüthsversammlungen, welche sie mit unsrer Genehmhaltung und unsrer Vollmacht anstellen .... Wir sind der Meynung, durchleuchtigster König, daß wenn man ihnen derley Unterweisungen verbiethen würde, man unsern Bischthümern einen merklichen Nachtheil bringen, und was den Unterricht der Jugend betrifft, denselben schwerlich mit eben so großem Nutzen ersetzen würde, besonders in den Städten jener Landschaft, wo keine hohe Schule ist. Was die französischen Bischöfe in der Versammlung des Jahrs 1761 gedacht und erkläret haben, das haben sie auch nachmals gedacht und erkläret. Die Vorstellungen, saget der Erzbischof sammt den Bischöfen der geistlichen Landschaft von Tours in dem Hirtenunterricht vom Jahre 1765. Die Vorstellungen der letzten allgemeinen Versammlung, und das Schreiben, so dieselbe im Namen der ganzen Klerisey von Frankreich an den König hat ergehen lassen; die schriftlichen Processe aller Versammlungen, die vor jener in den Land-

schaf-

schaften sind gehalten worden, und die alle ohne Ausnahm sich über diesen Gegenstand mit größter Stärke ausgedrücket haben; die sonderbaren Briefe sehr vieler Bischöfe an den König und an seine Minister; diese lassen keinen Zweifel übrig, wie in diesem Stücke die französische Kirche gesinnet sey (y). Mehrere Oberkeiten in Frankreich haben offenbar bezeiget, daß hierinn ihre Gesinnungen mit den Gesinnungen der Klerisey übereinsstimmeten. Ich begnüge mich mit Anführung der Ausdrücke, derer sich das Parlament von Bisanz bedienet hat. Dieses saget in seinen dem Könige gemachten Vorstellungen um die Erhaltung der Jesuiten, daß es aus Anführung der Religion und der Gerechtigkeit diesen Schritt zum Besten eines der Kirche nützlichen Ordensstandes mache. Weiter hernach setzet es hinzu, daß die Völker die Nutzbarkeit der Jesuiten vor allen in der Erziehung der Jugend empfänden, dieser so kostbaren Blühte, so die Hoffnung des Staates ausmachet, und daß sie dessentwegen am empfindlichsten fürchten, derselben beraubet zu werden. Selbst die Feinde der Gesellschaft haben es niemals gewaget, sie auf dieser Seite, der Unnützlichkeit halber, anzugreifen; man müßte nur sagen, daß Predigen, daß Unterweisen, daß allen andern von ihrem Institute vorgeschiebenen Amtsverrichtungen obliegen, der Reli:

(y) pag. 10. & 11.

Religion unnützlich, oder daß die Religion selbst unnützlich wäre. Die höchsten Fürsten und die Städte, welche sich der Jesuiten bedienen, sehen sie nicht für unnützlich an; und wenn man ihnen in andern Ländern zu arbeiten verwehret, ist dann dieses ihre Schuld? Sie waren vor wenigen Jahren allda nicht unnützlich, weil sie dorten von allen Bischöfen sind gebrauchet, mit dem Schutze der Fürsten aber, und mit dem Zutrauen der Völker sind beehret worden; und weil mans nicht in Abred stellen kann, daß sich allda der größte Theil derjenigen, die vom Eifer für die Frömmigkeit und für die Religion entzündet sind, nach ihnen annoch sehne.

Ein unwidersprechlicher Beweiß von ihrer Nutzbarkeit ist die Erklärung aller römischen Päpste, und namentlich Benedicts des Vierzehnten, der in seiner Bulle vom 17 Decemb. 1746 also redet (z): **Es ist uns gar wohl bekannt, daß sich die vom heiligen Ignatius unter dem Namen und Schutze Jesu unsers Heilands gestiftete, und der Beförderung sowohl der größern Ehre Gottes als des Heils des Nächsten gewidmete Gesellschaft emsig und beständig verwendet, der Kirche Gottes die nützlichsten Dienste zu thun, und von mehr als zweyhundert Jahren her nach den Regeln und Satzungen, die voll der Klugheit**

(z) Bulla: *Devotam*.

heit sind, und die sie von ihrem heiligen Stifter bekommen hat, sehr weislich regieret wird. In der Bulle vom 24 Aprils 1748 saget er (a), daß die würdigen Geistlichen der Gesellschaft Jesu getreulich in die Fußstapfen ihres heiligen Stifters treten, und zur nämlichen Zeit der Welt das Beyspiel der geistlichen Tugenden geben, da sie dieselbe durch Unterweisung in allen Wissenschaften, vor allen aber in der Wissenschaft des Glaubens unterrichten: daß sie fortfahren, durch genaue Erfüllung dieser doppelten Pflicht zu beweisen, sie seyn von der göttlichen Fürsicht erwecket worden zum Vortheile der katholischen Kirche, zur Wiederherstellung der guten Sitten, zur Erziehung der Jugend in den sowohl der Religion als dem Staate nützlichen Künsten: daß diese dem heiligen Stuhle sehr ergebene Gesellschaft sich billig rühmen kann, zu allen Zeiten solche Männer hervorgebracht zu haben, die der Reinigkeit ihrer Sitten, des Glanzes ihrer Einsichte, und ihres Eifers halber für das Heil der Gläubigen sehr hoch zu schätzen waren. Endlich versichert der Papst Clemens der Dreyzehnte in der Bulle: Apostolicum, daß die Bischöfe von allen Theilen der katholischen Welt in ihren an ihn gestellten Schrei-

(a) Bulla: *Constantem.*

Schreiben dieser Gesellschaft das größte Lob sprechen, und betheuren, von derselben in ihren Bischthümern sehr große Dienste zu erhalten.

So rühmliche Zeugnisse, von denen wir nur einen gar geringen Theil erwähnen, zeigen nicht allein an, daß die Jesuiten nicht unnützlich geworden sind, sondern auch, daß sie keineswegs von ihrem Institute abgewichen sind, welches will, daß sie sich um das Heil der Seelen, und um die Beförderung sowohl des Glaubens als der Frömmigkeit bewerben. Diese Zeugnisse beweisen über das, daß ihre Lehre gesund, und der Lehre der Kirche gleichförmig ist; denn wie würden wohl die Päpste, und vor allen ein so erleuchteter Papst, als Benedict der Vierzehnte gewesen ist, den man niemals einer gar zu großen Gewogenheit gegen die Jesuiten beschuldiget hat; wie würden die Bischöfe von allen Theilen der katholischen Welt ein so herrliches Zeugniß einem Körper geben, der eine verderbte Lehre vertheidiget, und den Geist seines Instituts verloren haben sollte? Wie würde eine so zahlreiche, und nicht minder seiner Einsichte als seines Eifers halber so ansehnliche Klerisey, als die Klerisey von Frankreich ist, wie würde sie die Gesellschaft in allen diesen Stücken rechtfertigen, wie sie es wirklich thut, wenn dieselbe in der That sträflich wäre? Nun so kann man mit gutem Gewissen einen Orden nicht aufheben, der weder unnützlich, noch von einer bösen

sen

sen Lehre, noch von seinem Institute abgewichen ist; besonders weil die Beschuldigungen, die man wider diesen Körper auf die Bahn bringt, handgreiflich widerleget und vernichtet sind durch das Zeugniß und Urtheil jener, die allein befugt sind, hierüber einen Ausspruch zu thun. Ueber das, sollte etwas in den Jesuiten zu ahnden und zu verbessern seyn, so trage man dasselbe vor; sie sind bereitet, sich zu unterwerfen: sie sind nicht so albern, daß sie sich für unfehlbar halten; sie werden sich auch niemals weigern, dasjenige zu thun, was die von Gott bestellten Mächte von ihnen fodern werden.

Vierter Einwurf.

Die Jesuiten sind so stark verschrieen, daß man sich ihrer beynahe nimmermehr bedienen kann.

Antwort. Aber wo, und durch wen sind sie verschrieen? Selbst in den Ländern, wo sie vertilget sind, wie in Frankreich, haben sie nebst dem günstigen Zeugniß der Bischöfe, ihrer rechtmäßigen Richter, auch das Zeugniß jener Oberkeiten, die ihre Aufhebung gefodert haben (b), und die gezwungen sind, in ihrer Foderung zu erkennen, daß man in der Gesellschaft nichts übels wahrgenommen hat; daß alle Privatpersonen, die man kennet, ehr-liche

(b) Comtes rendus.

liche Leute, schätzbare Leute sind (c); **daß sie sich öffentlich ganz erbaulich aufführen, und in diesem Stücke keiner Verbesserung bedörfen** (d); **daß man ihren Talenten, ihrer Frömmigkeit, ihren Sitten Recht wiederfahren läßt** (e). Die weltlichen Richterstühle konnten keinen andern Beweggrund finden oder anführen, als ihr Institut, ihre Gelübde, ihre Lehre, lauter Gegenstände, die zu ihrem Fach uud Gericht nicht gehören, und in welchen ihren Gerechtsamen von der Kirche überlaut ist widersprochen worden; lauter Gegenstände, derer halben sie die Jesuiten nicht verdammen konnten, ohne sich zu widersprechen, und ohne zu behaupten, daß ein Körper, in welchem man nichts Böses wahrgenommen hat, und der aus schätzbaren Gliedern bestehet, **ein schwärmerisches und gottloses Institut** (f) bekännte, und **in allen Gattungen eine schädliche Lehre** vertheidigte; das ist, daß das reineste Wasser aus einer vergifteten Quelle flöße, und ein Baum in seiner Wurzel verderbet wäre, der dennoch vortreffliche Früchte brächte. In andern Ländern verbiethet man den Jesuiten, oder reißt ihnen alle Mittel aus den Handen, sich zu rechtfertigen; es ist nicht einmal jemanden erlaubet, für sie zu reden, da man unterdessen

---

(c) à Rennes, p. 146. (d) à Paris, p. 302.
(e) à Toulouse. (f) Arrêt du Parlement de Paris du 6. Août 1762.

allem dem, was wider sie geredet und geschrieben wird, freyen Paß und Lauf läßt: heißt dieß verschrieen seyn? Ja ist dieses nicht im Gegenspiele die deutlichste Probe, man könne nicht beweisen, daß sie in Wahrheit schuldig sind, und stehe man in Sorgen, daß die Wahrheit nicht ans Taglicht kömmt. Denn wenn ihre Vertheidigungen übel gegründet sind, so wäre dieß die Rechtfertigung derjenigen, welche sie verdammen; sind sie aber gut und überzeugend, muß man sich dann fürchten, daß sie kundbar werden? Ist man jemals in einem wohl eingerichteten Lande mit einem Angeklagten, wer der immer seyn mochte, auf gleiche Weise verfahren? Endlich werden sie in den Ländern, wo sie noch bestehen, nicht für verschrieen gehalten, indem sie allda fortfahren, mit großem Zulaufe und mit dem Zutrauen des ganzen Volkes ihre Aemter zu versehen. Wenn man einen ganzen Körper darum vertilgen sollte, weil er Feinde hat, welche ihn verschrieen machen, welch ein Aussehen würde es mit allen Ständen gewinnen? Die größten Männer, und die größten Heiligen haben Feinde gehabt; ja eben dessentwegen, weil sie große Männer und große Heiligen waren, haben sie Feinde gehabt. Zu allen Zeiten, sagte Heinrich der Vierte in seiner Antwort, betreffend die Jesuiten, **hat sich die Unwissenheit an die Wissenschaft gewaget**, und, man kann es gleichfalls sagen, das Laster an die Tugend. Der Heilige der Heiligen ist selbst ein Gegenstand

der Widersprechung gewesen. Seine Kirche hat allezeit Feinde gehabt, und wird allezeit Feinde haben; bis ans Ende der Welt wird sie sammt ihren Beschützern von allen Irrthümern bestritten werden. Die Weisheit und die Billigkeit bestehen in dem, daß man unterscheide, welche dann die Feinde eines Körpers sind, und warum sie selben verschrieen zu machen trachten. Der Papst Clemens der Dreyzehnte deutet es ausdrücklich in seinem Breve (g) an den König von Frankreich an, wer die Feinde der Jesuiten sind. **Es sind die Feinde unsrer heiligen Religion**, saget er, **welche schon von langer Zeit her für ihren Gegenstand die Vertilgung dieser Ordensgeistlichen gehabt haben**, u. s. w. Und hätte er es auch nicht gesaget, so würden so viele von den Calvinisten, von den Lutheranern, und von den Glaubensneuerern unserer Zeiten wider die Jesuiten verfaßte Schriften deutlich anzeigen, welche diejenigen sind, die auf ihre Vertilgung dringen, und warum sie sich auf alle Weise bemühen, dieselbe auszuwirken. Es ist sehr ruhmwürdig für die Jesuiten, daß sie solche Feinde haben.

Die Jesuiten sind verschrieen! Wer sind aber jene, so diesen Einwurf machen? Keine andere, als welche, nachdem sie schon von mehrern Jahren her alle Mittel angewendet haben, dieselben verschrieen zu machen, und nun glau-

---

(g) Bref de Juin 1762.

ben, ihren Zweck erreichet zu haben, sich eben dieses vorgegebenen Miscredits bedienen, ihre gänzliche Vertilgung zu begehren. Die Jesuiten sind verschrieen! und warum hat dann die Welt den Austritt, und so zu reden, das Ausreißen derjenigen, die zu diesen letztern Zeiten entweder aus Furcht oder aus Verführung dem Institut der Gesellschaft abgeschworen haben, warum hat sie dieß mit Verachtung, und mit einem gewissen Unwillen angesehen? Und wenn der Körper strafbar, und einer unrichtigen Aufführung, oder Lehre halber würdig ist verschrieen zu werden, wie kann es möglich seyn, daß nicht ein einziger von denjenigen, welche sich von ihm getrennet haben, sich jemal hat verlauten lassen, er hätte dieß gethan aus Ursache einer von jenen Unordnungen, die man demselben aufbürdet? Es wäre dennoch ganz natürlich, daß Leute, die den heiligsten Verbindungen entsagten, sich nachmals eines solchen Bekanntniß bedieneten, wenn sie dasselbe hätte machen können, um ihren Schritt vor den Augen jener zu rechtfertigen, welche selben tadelten, oder um die Gunst derjenigen zu gewinnen, die ihn billigten, oder endlich auch aus Eifer für die Wahrheit, und für die allgemeine Wohlfahrt. Sie haben aber niemals sagen können, daß sie in der Gesellschaft diese schlimme Lehre gelernet, oder jene Mängel der Regierung und des Instituts wahrgenommen hätten, die derselben von denjenigen vorgeworfen werden, die ihre Vernichtung fodern. Diese Rechtfertigung, die man allem dem entgegen gesezet,

setzet, was die Verleumdung zu verschiedenen Zeiten dem Jesuitenkörper fälschlich beygemessen hat, und welche niemals widerleget worden ist, diese hat die göttliche Fürsicht durch eine sonderbare Anordnung heutiges Tags noch scheinbarer und handgreiflicher gemachet, da ihr guter Name weit heftiger als sonst jemals ist angegriffen worden.

Die Jesuiten sind verschrieen! und bey wem? bey gewissen Leuten nämlich, die sich nur mit Schmähschriften nähren, welche unter dem Namen der Zeitungen ausgebreitet sind, und welche nichts schmackhaftes enthalten, als was die Lästersucht hinein gestreuet hat; nichts neues noch reizendes, als größten Theils erdichtete, oder durch eine parteyische und erkaufte Feder übertriebene, und durch alle jene Farben, so die Leidenschaft borgen mag, verstaltete Begebenheiten; also zwar, daß ein öffentliches Ministerium in Deutschland für nothwendig geachtet hat, dergleichen Schriften Einhalt zu thun, in denen man kein Abscheu trägt, saget dasselbe, eine Menge unterschobener Geschichten anzuführen, die schier alle aus protestantischen Zeitungsblättern geschöpfet sind, um die Väter der Gesellschaft Jesu zu verleumden. (h)

(h) Ferdinandus Alexander S. R. I. Princeps de Thurn & Taxis, supremus Postarum per Imperium Præfectus, ad Officiales primarios earundem Postarum, 30 Julii 1769.

Fünfter Einwurf.

Das Beyspiel der Tempelherren, welche der Papst Clemens der Fünfte auf Begehren Philipps des Schönen, Königs in Frankreich, bis auf weitern Bescheid aufgehoben hat, bekräftiget dieß Begehren.

Antwort. In etlichen neuen Schriften bochet man stark auf dieses Beyspiel; allein es ist kein Vernünftiger und nicht vollkommen eingenommener Mensch, der, wenn er nur ein wenig in der Geschichte bewandert ist, den größten Unterscheid zwischen dem Handel der Tempelherren, und zwischen jenem der Jesuiten nicht bemerket. Was es immer mit den Lastern für ein Bewandniß hat, die den Tempelherren sind zur Last geleget worden; und mit den Schriftstellern, aus denen einige sie verdammen, andere aber sie vertheidigen, so kommen dennoch alle über folgende Stücke überein; nämlich 1. daß man in mehrern Orten glaubete, sie wären stark von ihrem Institute abgewichen. Das alte Sprichwort: **Er sauft wie ein Tempelherr**, ist eine von den Proben der That, zu der sie ohne Zweifel müssen Anlaß gegeben haben. 2. Innerhalb mehr als dreyer Jahre wurden in Wälschland, in Deutschland, in Frankreich, in Spanien, in England bey zwey tausend Zeugen abgehöret, welche eidlich wider sie aussagten. 3. Mehrere aus den Ansehn-

lich-

lichsten in verschiedenen Ländern, namentlich zwey und siebenzig in Frankreich, machten das Bekenntniß, und zwar ungezwungen, daß sie sammt ihrem Körper der größten Verbrechen schuldig wären; und dieß Bekenntniß bestättigten sie von freyen Stücken in Gegenwart des Papstes selbsten, und vor dem ganzen geistlichen Rathe. Obgleich der Großmeister sammt einem andern Ritter dieß Geständniß nachmals widerrufen hat, so mußte dennoch die freye und ungezwungene Beicht so vieler anderer einen lebhaften Eindruck machen, und allezeit ein sehr starkes Vorurtheil wider diesen Orden hinterlassen. 4. Ihrer Vertilgung hat sich der Papst sammt der großen Anzahl der Bischöfe nicht nur nicht widersetzet, sondern es hat vielmehr der Papst in einer allgemeinen Kirchenversammlung, und mit Genehmhaltung derselben ihre Aufhebung ausgesprochen. Wenn er sich des Wortes: *Provisorio modo*, **bis auf weitern Bescheid**, bedienet hat, geschah es nur, um zu zeigen, wie viele Proben von der Kirche erfodert würden, ehe sie zu einer gesetzmäßigen Vertilgung schreite; daß sie aber dennoch sattsam starke Gründe und Ursachen habe, diesen Schritt zu machen, in Ansehung nämlich der allgemeinen Aufführung des Ordens, in Ansehung des Geständnißes der Schuldigen, in Ansehung endlich des Aussagen der Zeugen.

Nun werfe man die Augen auf die Jesuiten! Fürs erste glaubet man nicht nur nicht,

daß sie von ihrem Institute abgewichen sind, sondern es haben die Bischöfe von allen katholischen Ländern, welchen es vor allen zugehöret, davon zu urtheilen, das Widerspiel an den Papst Clemens den Dreyzehnten geschrieben, wie wir schon gesehen haben. 2. Sehr viele Bischöfe haben Schriften herausgegeben, die eine vollkommene Rechtfertigung so wohl des Körpers, als der Glieder sind, ohne daß man etwas hätte darauf antworten können: die weltlichen Richterstühle haben zwar eines aus denselben zum Feuer verdammet; allein Verbrennen, ist nicht Antworten. 3. In allen Ländern der Welt, auch in den irrgläubigen und ungläubigen, ist der Jesuitenkörper bisher für unschuldig angesehen worden, und für so einen Körper, der mit großem Eifer die Pflichten seines Berufs erfüllet; er wird auch heutiges Tags dafür angesehen: wir haben die bewährtesten und unverwerflichsten Proben hievon angeführet: es ist genug, wenn wir die Worte Benedicts des Vierzehnten hier beybringen, der in seiner Bulle (i) vom 24 Aprils 1748 die Erklärung machet, daß **die Ordensgeistlichen der Gesellschaft Jesu der gute Geruch Jesu Christi sind, und daß sie von allen Völkerschaften für solche Männer gehalten werden.** 4. Anstatt die Zeugen abzuhören, und die Jesuiten vors Gericht zu fodern, hat man sie vertilget, ohne die mindeste Vertheidigung von ihnen

(i) Bulla: *Præclaris.*

nen anzuhören; man hat sich begnüget mit Brandmahlung etlicher Schriften, die zu ihrer Rechtfertigung erschienen sind, man hat sich aber niemals unterfangen, dieselben zu widerlegen. Vor allen ist die Antwort auf die Sätze, wodurch ihre Lehre also deutlich gerettet wurde, ohne geringste Antwort geblieben. 5. Welche sind die Jesuiten, die entweder von dem Körper, oder von den Gliedern ein Verbrechen eingestanden haben? Man hat sie darum nicht einmal gefraget. 6. Wie hat man sie verdammet? In Portugall hat man das Institut gelobet, und die Privatpersonen verdammet; in Frankreich hat man das Institut verdammet, und die Privatpersonen gelobet; anderswo hat man keine Ursache ihrer Verdammung kund gemachet: so eine Verdammung aber ist sie nicht die handgreiflichste Probe ihrer Unschuld? 7. Das Verhalten endlich ihrer Widersacher, das Betragen der Kirche gegen sie, ihre eigene Aufführung, so wohl in den Ländern, wo sie sind vertilget worden, als in jenen, wo sie noch bestehen, dieß wird allezeit den größten Unterscheid ausmachen zwischen ihnen und zwischen den Tempelherren, oder zwischen einer jeden andern Vertilgung, von welcher Art sie immer seyn mag. Es ist also keine billige Ursache, die Jesuiten aufzuheben und zu vertilgen; man kann es auch mit gutem Gewissen auf keine Weise thun.

Sechster Einwurf.

Die Jesuiten sind endlich der Kirche nicht nothwendig: sie bestund vor ihnen, sie kann auch ohne sie bestehen; und da so viele ansehnliche Personen ihre Vertilgung verlangen, welche Ursache hat man wohl auf ihre Erhaltung durchaus zu dringen?

Antwort. Welcher Mensch, welcher Körper ist dann, der sagen mag, er sey auf Erden durchaus nothwendig? Kömmt es dann auf die Nothwendigkeit an, wenn man von der Pflicht und Schuldigkeit urtheilet, jemanden, wer er immer sey, zu erhalten, und nicht zu Grund zu richten? Die Kirche bestund vor der Errichtung dieser Ordensstände, dieser Hochstifter, dieser hohen Schulen, welche nachmals eine von ihren schönsten Zierden und vornehmsten Stützen gewesen sind, und annoch sind. Gott, der die Bedürfnisse seiner Kirche kennet, hat sie zu verschiedenen Zeiten erwecket; er hat ihre Stifter regieret, die er oft durch die scheinbarsten Wunderwerke bevollmächtigte, und die sich größten Theils durch ihre heldenmäßigsten Tugenden hervorthaten. Er hat die Kirche in der Genehmhaltung der Regeln angeleitet, so diese Heilige aus göttlicher Einsprechung vorgeschrieben hatten. Sie hat von ihnen die wesentlichsten Dienste erhalten; sie selbst machet es insonderheit von der durch den heiligen Ignatius

tins gestifteten Gesellschaft kund, indem sie zu GOtt aufrufet: Der du die streitende Kirche durch den seligen Ignatius mit neuen Hilfsvölkern verstärket hast. Um also diese Gesellschaft vertilgen zu können, wäre nöthig, daß sie der Kirche jene Dienste nimmermehr leistete, dererhalben sie von ihrem heiligen Stifter ist errichtet worden. Allein in jenem Augenblicke, in welchem diese Aussprüche der Vertilgung zum Vorschein gekommen sind; welche Bischöfe, welche Städte haben sich dann beklaget, daß sich die Jesuiten weigerten, der Erziehung der Jugend, der Unterweisung der Völker, den Missionen und andern Diensten obzuliegen, oder daß sie alles dieses übel verrichteten? Das allgemeine Geschrey so vieler Bischöfe, so vieler Städte, so vieler weisesten und tugendhaftesten Personen, die der Anblick einer so unerwarteten Begebenheit in Erstaunung und Bestürzung setzete, ist es nicht ein augenscheinlicher Beweis des Widerspieles? Nachdem sie sich in gewissen Königreichen nimmermehr aufgehalten haben, sieht man wohl, auch nach so vielen Planen und Entwürfen von der Erziehung der Jugend, daß allda die Schulen in einem blühendern Stande sind, daß sie besser versehen werden, und eine tugendhaftere Nachkommenschaft versprechen, als ihre Väter waren (k)? Höret man allda das Wort GOttes

(k) Remontrances de M. l'Archeveque de Paris sur l' administration du College de Louis le Grand en 1769.

tes öfters und würdiglicher verkündigen? Bemerket man allda eine größere Beflissenheit, die Sacramente öfters zu empfangen? u. s. w. In den Ländern aber, wo sie noch bestehen, erfährt man wohl, daß sie dem Eifer der ersten Hirten, der Unterweisung, den Bedürfnissen der Völker die Hand nicht biethen? Sieht man da einen geringern Zulauf in ihren Kirchen, und bey ihren verschiedenen Verrichtungen? Wie viele hat man nach ihrer Verbannung aus Frankreich, nach China, nach Indien, nach Syrien eilen gesehen, um allda einen Eifer auszuüben, dessen Ausübung man ihnen in ihrem Vaterlande nimmermehr gestatten will? Und wie viele andere würden dahin eilen, wenn man ihnen nicht die Mittel dazu aus den Händen reißen würde? Sieht man endlich nicht, wie die Ueberbleislein dieser Gesellschaft sich dorten, wo sie zerstreuet leben, allezeit bereitet bezeigen, dem Verlangen der ersten Hirten zu willfahren, die sich ihrer gebrauchen wollen; oder durch gedruckte Bücher die Stimme ersetzten, die sich nimmermehr darf hören lassen? (l)

Die Jesuiten sind **nicht nothwendig**; aber **nothwendig** ist es, daß man die Unschuld nicht unterdrücke, noch den offenbaren Eingriff in die Gerichtsbarkeit der Kirche, der

bey

(l) Sermons du P. Perrin, du P. Griffet, du P. Chapelaine &c. imprimés tout nouvellement.

bey ihrer Vertilgung geschehen ist, gedulde: es ist **nothwendig**, daß man ein Institut, so von einem allgemeinen Kirchenrathe, und von mehr als zweyhundert Jahren her von allen Päpsten gutgeheißen ist, von so vielen verleumderischen Bezüchtigungen und falschen Auslegungen rette: es ist **nothwendig**, daß man die Feinde der Religion in ihren Unternehmungen nicht unterstütze; welches den Papst Clemens den Dreyzehnten bewogen hat, in seinem Breve an den allerchristlichsten König zu sagen, daß **der Handel der Religion mit dem Handel der Ordensgeistlichen der Gesellschaft JEsu sehr eng verbunden sey.**

Sehr viele ansehnliche Personen verlangen die Vertilgung der Jesuiten; wie viele aber verlangen hingegen die Erhaltung der Jesuiten? Nebst den Fürsten und den Städten, von denen sie beybehalten werden, kann man nicht behaupten, daß wenn es in den Ländern, wo sie sind vertilget worden, erlaubet wäre laut zu reden, die Anzahl jener, so für sie sprechen würden, die Anzahl ihrer Widersacher übertreffen würde? Die Briefe aller Bischöfe, welche sie an den Papst Clemens den Dreyzehnten zum Besten der Gesellschaft geschrieben haben, und die der Wiederhall der Gesinnungen sind, so die wahren Gläubigen hegen, beweisen dieses augenscheinlich. So gar in den Gerichtshöfen, die den Jesuiten zuwider waren, um wie viel ist wohl die Anzahl

ihrer

ihrer Widersacher größer gewesen, als die Anzahl jener, die ihnen günstig war? Beynahe in allen ist ihr Schicksal durch zwo oder drey mehrere Stimmen entschieden worden; und auch dieses ist nicht anders geschehen, als vermittelst der ungewöhnlichsten Mittel, die man angewendet hat, diejenigen auszuschließen, welche ihnen mit den Jesuiten entweder durch die Bande der Verwandtschaft enger verbunden, oder ihrer fleißigen Erscheinung halber bey den heiligen Uebungen, die in den Häusern derselben in dem Schwunge waren, den Jesuiten mehr zugethan zu seyn schienen. Es ist wahr, ihr bitterster Schmerz ist dieser, daß man das Geheimniß gefunden hat, wider sie die Fürsten eines so ansehnlichen Hauses aufzubringen; eines Hauses, welches also würdig ist, den Zepter zu führen und zu regieren; eines also gutthätigen Hauses, dessen Gnaden sie so viele Jahre hindurch genossen, und unter dessen Schutze sie in Mitte ihrer Müheseligkeiten und Ungewitter geruhet haben, die Unglaub und Irrthum von Zeit zu Zeit wider sie erwecket hat; eines Hauses endlich, gegen welches sie (dieß Zeugniß giebt ihnen ihr Gewissen) die tiefeste Ehrfurcht, die vollkommenste Unterthänigkeit und den hitzigsten Eifer haben, und allezeit gehabt haben. Nichts tröstet sie in solchem Unglücke, als die Hoffnung, GOtt der Herr werde sich würdigen, ihre Unschuld endlich an das Taglicht kommen zu lassen; und wenn man ihnen alle Wege versperret, ihre Stimmen zum Throne

dieser

dieser Fürsten zu bringen, so bleibt ihnen die Weisheit und die Klugheit eines Papstes zur Zufluchtsstatt noch übrig, welcher wissen wird, wie er die Wahrheit wiederum hervorzuziehen habe; die Wahrheit, die zwar verdunkelt, aber niemals überwunden werden kann: Ueber alles aber siegt die Wahrheit. Wer weiß, ob nicht auch die Oberkeiten endlich erkennen werden, daß man sie durch verfälschte Auszüge, und durch verhaßte Abschilderungen eines Instituts hintergangen hat, das allezeit ihres Lobes würdig war, und einer Lehre, in der die Jesuiten vor allen andern alles Falsche und Vermessene misbilligen würden, von wem es immer soll behauptet werden? In dem Augenblicke ihrer Zerstreuung war ihre Aufführung nicht nur nicht für verdächtig angesehen, sondern selbst von den Richterstühlen, welche sie verbanneten, gepriesen. Von dieser Zeit an hat auch niemand von denjenigen, die ihrem Stande die Treue gehalten haben, zum Tadel Anlaß gegeben, obgleich der Neid alle Augen auf sie gerichtet und gehäftet hatte. Sollte es wohl möglich seyn, daß ein so untadelhafter Körper einen unversöhnlichen Haß erfahre und empfinde? Auch die einsichtsvollesten Richter sind dem Versehen unterworfen; es ist dieß eine der menschlichen Natur angeborne Schwachheit: aber sein Versehen erkennen und verbessern, dieß ist aufrichtigen, edlen und großmüthigen Seelen eigen. Sey dem aber wie es wolle, so erschrecklich immer die Streiche

sind,

Jesuit. Die Sach ist besser ausgefallen, als wir vermuthet haben, wir haben an den mehresten Orten wieder Ehrenstelle erhalten, Gott verläst keinen, der auf ihn trauet, die Vorsichtigkeit Gottes wacht jederzeit über diejenige, so auf ihne hoffen; wir unterrichten an den mehresten Orten unsere Schulen, wie zuvor, aber in einem andern Ordenskleid, mehrentheils als Weltpriester: unter dem Studiren ist aller Orthen, und bey allen Universitäten eine allgemeine Einrichtung vorgenommen worden zu Wienn und besonders in allen kaiserl. Erblanden ist man stark besorgt, daß die neue Studia, und besonders in allen Wissenschaften alles wieder auf das genaueste solle hergestellt werden. Es ist uns, und allen Seelsorgern von Fürsten, Bischöfen, und höchsten Obrigkeiten auf das schärfste anbefohlen worden, daß wir auf offentlichen Kanzlen die weiße Anordnung seiner Päbstl. Heiligkeit wegen Aufhebung der Gesellschaft Jesu bey Leib- und Lebensstrafe sich nicht das mindeste darwider aufzuhalten, noch eine Schmähschrift darwider heraus zu geben.

Kaufmann. Wir verhoffen, es wird anitzo alles wieder in gute Verständniß kommen, wenn die Sache wieder in altem Stande ist, so wird es besser werden, als manche geglaubt hätten; bey dieser Veränderung haben wir keinen Schaden, es kommt

doch

doch mit der Zeit wiederum Geld unter die Leuth. Was nutzt es, wenn das Geld immer liegen bleibt, als wie ein todter Hund, man hat es schon empfunden bey diesen harten Zeiten; itzt kommt doch Geld in die Welt.

Pigram. Ich hab auch gehört, daß zu Straßburg die Schulen verlassen, welche aber wircklich wieder besetzt sind. Der gemeine Mann will sich trösten lassen, daß man in den letzten Zeiten ein so schnelle Veränderung vornimmt, und zwar bey solchen Zeiten, da man viele Lauigkeiten ohnehin unter den Menschenkindern herrschet, und das Böse in die mehreste Herzen der Menschen die Oberhand bekommt, es wäre besser, daß man die Stütze der Kirchen stehen ließe, daß das Gebäu nicht einfiele.

Jesuit. Tragt ihr keinen Zweifel, daß die Stütze der Kirchen werde einfallen; die Geistliche bleiben alle, das Priesterthum kann man uns nicht nehmen, ob man uns zwar unsere Schulen verschlossen hat. Es giebt ja widerum andere taugliche Männer unter den Ordensgeistlichen dieselbige fortzuführen. Der gütige Gott, der schon solang für uns gewacht hat, dieser wird sich auch in das künftige unser annehmen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abschied, oder Urlaubs-Gespräch zwischen einem Herrn Jesuiten, einem Kaufman, und Pilgram so sie miteinander gepflogen, wie sie zu Maynz die Schulen und das Collegium verlassen haben ; Welches wir der Fürsichkeit Gottes überlassen wollen
Bd.: 3.

Straßburg (1773)

Jes. 460#Beibd.2b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10629284-5